

Eva Schumann

Wolfsgeheul



HALLOWEEN-KINDERKRIMI

Seit seine Eltern geschieden waren, sahen sie den Papa nämlich nur an manchen Wochenenden und in den Ferien. Und das war ihm viel zu wenig.

Andreas blickte sich um. Der Flur war lang und derzeit menschenleer, denn die anderen Kinder waren noch bis Viertel nach eins in den Klassenzimmern. Der alte Holzfußboden glänzte im gelblichen Schein der Deckenlampen und im ganzen Schulgebäude lag wie immer ein strenger Geruch nach Bohnerwachs. An den Wänden im Flur hingen ein paar gerahmte Zeichnungen von Schülern und neben der Tür des Direktorzimmers stand eine Vitrine, in der einige bunte Papier-Bastelarbeiten ausgestellt waren.

Andreas sah zu der großen Uhr hin, die über der Tür des Direktorzimmers hing: schon zehn Minuten nach ein Uhr. Der Direktor ließ

ihn warten. Bestimmt will er, dass ich noch mehr Angst bekomme, dachte Andreas.

Wenn er die Strafpredigt doch nur schon hinter sich hätte.

Andreas hasste es, geschimpft zu werden. Was sollte er dann auch sagen, er machte die Fehler doch nicht mit Absicht, es passierte einfach im Eifer des Gefechts. Meistens verhielt er sich sowieso eher ruhig, damit er erst gar nicht auffiel, aber andererseits wollte er auch, dass man ihn beachtete und ihn lobte. Und das zu erlangen, war als mittleres Kind von drei Brüdern manchmal gar nicht so einfach. Er beneidete seinen großen Bruder Patrick, der schon so viel mehr konnte als er: besser rechnen und besser Fußball spielen. Und der kleine Stiefbruder Nico fing einfach an, laut zu schreien und schon hatte er alle Aufmerksamkeit bei sich. Aber irgendwann

würde er allen zeigen, dass er auch jemand besonderer war, immerhin lernte er Geige und spielte im Kindertheater mit, irgendwann würde sie ihn bewundern, seine Brüder, und alle anderen auch.

Andreas fiel wieder ein, was Wombie dann in der großen Pause behauptet hatte: Die Frau, die er in der Nacht angeblich gesehen hatte, sei eine Untote gewesen. Er habe das schon mal im Fernsehen gesehen. Und weil doch in wenigen Tagen Halloween sei, kämen die Untoten jetzt verstärkt in der Nacht heraus.

„Untote gibt es doch in echt gar nicht“, hatte Andreas geantwortet. Doch doch, hatte Wombie bestanden, Untote sind Vampire. Sie sind tot und nicht tot, sie ernähren sich von Menschenblut und bestimmt wollte die Vampirfrau ihn beißen.

Sie zuckten zusammen, als sie plötzlich Ganthers Stimme hinter sich hörten. „So dick, wie du bist, ist dem Vampir hinterher schlecht“, hatte Ganther Wombie hämisch ins Ohr gelacht. Wombie, Tirri, Bimse und Andreas wurden die Knie weich. Ganther war ein bössartiger, hässlicher Junge aus der Klasse über ihnen, der ihnen oft auflauerte. Den Lehrern gegenüber tat er immer lieb und nett, doch sobald kein Erwachsener in der Nähe war, verfolgte er kleinere Schüler und machte ihnen Angst oder zwang sie, ihm ihr Pausenbrot und ihr Taschengeld zu geben. Die Jungen atmeten erleichtert auf, als sie die Aufsichtslehrerin näher kommen sahen und Ganther sich falsch lächelnd verzog. Aber gleichzeitig waren sie auch wütend auf sich selbst, weil sie immer noch keinen Weg gefunden hatten, sich selbst gegen Ganther zu wehren.

Nachdem sie sich ein wenig erholt hatten, brachte Wombie ihre Gedanken zu seinem Problem zurück. „Was soll ich tun, wenn die Vampirfrau wieder kommt und an meine Scheibe klopft?“

„Du hast geträumt, Wombie! Glaub mir, da war niemand“, hatte Andreas gesagt. Aber die Angst in Wombies Augen war nicht zu übersehen gewesen.

War vielleicht doch was dran an Wombies Geschichte? Andreas schüttelte energisch den Kopf. Nein! Vampire gibt es nicht. Vampire nicht, Werwölfe auch nicht und auch keine Geister! Das hatte sein Papa ihm erklärt – damals als er Albträume hatte, weil er sich zusammen mit seinem Bruder Patrick heimlich einen Vampirfilm im Fernsehen angeschaut hatte, als der Papa auf der Couch eingeschlafen war.